

Predigt zu Markus 4.35 – 41: Die Stillung des Seesturms

Wie und wo finden wir Ruhe in den Stürmen unseres Lebens?

Jesus bricht auf mit seinen Jüngerinnen und Jünger, um an das andere Ufer zu gelangen, um sich von den Strapazen auszuruhen. Zugedeckt, von des Meisters Augen behütet und ruhig, dösen sie dahin.

Der Wind flaut auf, und immer mehr schlägt er um zu einem Sturm. Das Boot beginnt sich zu füllen und droht unterzugehen. Die Menschen wecken Jesus auf, der schläft, und fragen ihn: **Kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?**

Die Jüngerinnen und Jünger verhalten sich erstaunlich ruhig. Sie tun nichts für ihre Rettung. Kein Schreien, kein Bitten und Wimmern. **Und wieso beten sie nicht?** Als Jonas auf dem Schiff mit den Seeleuten in ein Sturm gerät, sieht es anders aus. Jonas, 1,5: **Und die Seeleute fürchteten sich, und jeder schrie zu seinem Gott.**

Jonas bleibt still und ruhig, so als ob er all das, was folgt, demütig auf sich nimmt. Jonas erwartet gar nicht, dass er gerettet wird. Er sagt den Seeleuten, sie sollten ihn über Bord werfen, damit sich der Sturm beruhigt. Er vertraut, dass Gott es richtet. Im Gegensatz zu den Jüngerinnen und Jünger im Boot bei Jesus scheint sein Vertrauen in Gott tiefer zu sein.

In diesen Versen schreit keiner zu Gott: Wie selbstverständlich erwarten die Jüngerinnen und Jünger, dass Jesus ihnen hilft. Ihre Aufmerksamkeit gilt der Gefahr. **Die inständige Bitte an Gott fehlt.** Jesus ist für diese Jüngerinnen und Jünger keine Kraft, deren Angesicht der Verzweifelte sucht und bittet, sondern er ist Partner, den ich auf Bestellung rufe, wenn ich ihn brauche. Moderner ausgedrückt: Es ist eine Frage der Mentalität: Wenn's für mich stimmt, dann ist der andere gut genug, wenn nicht, kümmert der andere mich nicht. Sobald sie das Ufer erreicht haben, kann er wieder gehen; Jesus hat jetzt ausgedient; für den Moment. Sie halten ihn noch parat, denn der nächste Sturm könnte wieder kommen. Darum soll er nur so weit weg, dass er sofort wieder zu Diensten steht, wenn sie ihn benötigen. Sie halten ihn warm.

Hab ihr noch keinen Glauben?

Wenn sie **Glauben** gehabt hätten, hätten sie gebetet und sich Gott zugewandt. Es ist verständlich, sie fürchten um ihr Leben. All das versteht Jesus. Doch worüber er sich stört ist: **Dass sie ihm Vertrauen versagen.** Er gibt sich für die Menschen, damit sie an ihn glauben. Und sie benutzen ihn. Wer Gott nur bittet und verehrt, wenn es ihm schlecht geht, dem liegt nichts an Gott. Für ihn gilt nicht das Licht Gottes, ihm gelten die Worte nichts, dass Gott uns zuerst geliebt hat, damit wir ihn und unsere Mitmenschen um seiner und ihrer selbst lieben können.

Sie lieben Gott nicht um seiner selbst willen, sondern um ihrer Selbst willen. Sie lieben Gott, damit er ihre Wünsche erfüllt. Damit sie sich in ihrem vermeintlich sicheren Hafen wohlfühlen, ohne Dank und Reue. Sie lieben Gott, wenn er ihnen hilft, statt dass sie ihn fürchten und Loben. Jonas fürchtet Gott und liebt ihn, auch wenn er sich um seine Verantwortung drücken möchte.

Wer Gott ohne Anlass liebt, vertraut Gott. So wie Menschen unsere Mitmenschen und Eltern um ihrer selbst willen achten; unabhängig ihrer Gesinnung und Borstigkeit.

Jesus mutet vieles zu. Doch er mutet es uns zu, **damit wir es zur Stille mit ihm bringen.** Jesus traut uns zu, in solchen Momenten der grössten Anfechtung auf ihn zu vertrauen. Darin spricht Jesus uns den Wert als Menschen zu, dass wir in Not und Leiden Würde als Menschen behalten. Weil Gott in Jesu Christus zu uns spricht und uns auffordert, Not und Zweifel auszuhalten und an ihn zu halten. In diesem Halten finden wir Ruhe in Jesus. Kein «**Jesus ist mein Werkzeug für meine Bedürfnisse**», sondern **Jesus ist Vorbild, ist Retter. Jesus ist Bild, an das ich mich halte und wende, aus dem ich meine Hoffnung, meinen Glaube und meine Liebe schöpfe.** Jesus ist der einzige, der uns retten kann. Kein Heuchler, der mich über vermeintliche Lösungen und Sicherheiten täuscht, sondern aufrichtiges Vertrauen und Bitten. Nicht Güter und Menschen um uns retten uns, sondern das Vertrauen

auf Jesus. So wie uns Menschen Kraft geben, die wir um ihrer selbst willen Lieben, und nicht heuchlerische Freude, die wir nur einen um eines Nutzen willen zu lieben scheinen.

Dort ist das Ufer, wo Jesus uns hin bringt. Hier der Ort, wo wir auf dem Meer schwanken. Zwischen dem Ufer und dem Hier, wo wir stehen, stehen die Worte Jesu, seine Person und seine Taten als Kraft, zu tragen und zu dulden, bis uns Jesus an den Hafen gebracht hat. Die Glieder mögen uns manchmal fehlen, doch sie sind da. Und sie sind die einzigen Glieder, die uns wirklich in der Not retten.

Seine Worte sind die festen Glieder jener Kette, die unsere Ängste mit dem sicheren Hafen Gottes verbinden, wohin uns Jesus bringt.

Zur Ruhe in Gott.

Amen